

## W o c h e n b l a t t

J u m

## Nußen und Vergnügen.

Nro. 32.

Freitag den 11. August. 1815.

## Merkwürdige Rede Hannibals

an

Scipio den Afrikaner,

als sie vor der Schlacht bey Zama zusammentrafen.

Indem es das Schicksal so beschlossen hat, daß ich, der ich den Krieg angefangen habe, und schon so oft ganz daran war, denselben mit einem vollständigen Sieg zu beendigen, nunmehr mich bemüßiget sehe, aus meinem eigenen Antriebe um Frieden zu bitten, so freuet es mich, Scipio, daß es eben Du bist, von dem ich das Glück habe, einen solchen zu begehren, und es wird zwischen Deinen ruhmvollen Thaten diese nicht die letzte seyn, daß Hannibal, der über so viele römische Feldherrn siegte, sich zuletzt vor Dir beugt.

Ich wollte wünschen, daß unsere Väter, und eben so auch wir, unsern Stolz auf die Gränzen beschränkt hätten, welche uns die Natur vorgeschrieben zu haben schien; die Küsten von Afrika und die Ufer von Italien wären uns eben hin-

reichend gewesen, doch gaben uns die Götter diese Genügsamkeit nicht, denn wir waren auf beyden Seiten nach fremden Besizungen so begierig, daß wir dabey unsere eigenen aufs Spiel setzten, indem wir uns so ganz dem blinden Kriegsglück überließen. Rom und Carthago hatten beyde das Schicksal den Feind vor den Stadthoren zu sehen. Weil es jedoch viel leichter ist, die begangenen Fehler zu tadeln, als solche zu verbessern, so erlaube nun Scipio, daß es auf Dich und mich ankomme, unsern halsstarrigen Hader, wenn es sonst möglich ist, endlich doch ein Ziel zu setzen; was mich anbelangt, so gestehe ich es, daß meine Jahre, und die Erfahrung, die ich mir rücksichtlich der Unbeständigkeit des Glücks erworben habe, mich sehr geneigt machen, alles zu der Beendigung eines Krieges beizutragen, welchen die bloße Vernunft entscheiden kann, aber ich fürchte nicht wenig, Scipio, daß Deine Jugend, Dein Mangel an einer gleichartigen Erfahrung, und Deine ununterbrochenen glücklichen Fortschritte Dich für eben diese friedlichen Gesinnungen weniger empfänglich machen werden. Jener dem das Glück nie verlassen, bedenkt selten die Unbestän-

digkeit desselben; dieses zu beweisen, brauche ich mich nicht erst auf andere vorige Beispiele zu berufen, das einzige, so Du an mir hast, möge hinreichen, um Dich Mäßigung zu lehren. Ich bin der nämliche Hannibal, der nach dem Sieg bey Cannas den größten Theil Deines Landes inne hatte, und in mir erwog, was ich für ein Schicksal Rom und Italien bestimmen sollte. — Und nun — sehe die Veränderung — hier in Africa, in meinem eigenen Lande, bin ich darauf gekommen mit einem Römer zu unterhandeln, um mich und mein Vaterland zu erhalten; so spielt das Glück, und erwäge Du nun, Scipio, ob ihm, wenn es uns anlächelt, zu trauen ist. Ein vortheilhafter Friede ist immer der Hoffnung eines zu erlangenden Sieges vorzuziehen; das erstere ist in Deiner Macht, das letztere in den Willen der Götter, und wenn Du auch neuerdings siegreich aus dem bevorstehenden Kampfe kehren solltest, so wird dieses zu Deinen und Deines Landes ohnehin großem Ruhme wenig beytragen; wenn Du aber überwunden werden solltest, so verlierst Du in einer Stunde jene Ehre und jenen Ruhm, den Du Dir durch so viele Jahre erworben hast. — Doch was ist mein Ziel? Ich wünsche, daß Du Dich mit der Abtretung von Spanien, Sicilien, Sardinien, und allen jenen zwischen Italien und Africa liegenden Inseln befriedigest. Ein mit diesen Bedingungen eingegangener Friede wird meines Erachtens nicht nur für das künftige ruhige Benehmen Carthagos vollkommene Gewähr leisten, sondern er wird auch für Dich und das römische Volk hinreichend rühmlich erscheinen, und wenn Du mir vielleicht einwenden solltest, daß einige meiner Mitbürger mit Dir bey der letzten Friedensunterhandlung betrügerisch gehandelt, so bedenke dabey, daß nunmehr nicht die-

selben, sondern ich, Hannibal, es bin, der von Dir einen Frieden begehrt, ich begehre ihn, weil ich ihn für mein Vaterland nützlich erachte, und deshalb unverbrüchlich halten werde.

### Scipio's Antwort.

Ich wußte sehr wohl, Hannibal, daß es die Hoffnung war, welche die Karthaginienser in Dich setzten, die dieselben bewog, den mit uns eingegangenen Vertrag zu brechen, und alle Friedensgedanken, in eben dem Augenblicke zu besseitigen, als man daran war, solchen zu unterzeichnen; Dein so eben gemachter Vorschlag gibt mir dafür den sprechenden Beweis — Du verwilligst uns nichts anders, als jenes, was wir ohnehin schon besitzen, und was uns schon seit jeher zugehört hat; — doch bedenke dabey, daß so wie Du besorgt bist, daß Deine Mitbürger die Befreyung von denen ihnen aufgelegten Lasten Dir zu verdanken hätten, es eben so auch meine Pflicht sey, darauf zu sehen, daß dieselben von ihrer Treulosigkeit keinen Nutzen ziehen. Niemand fühlt zwar mehr als ich die menschliche Schwäche, und die Macht des Glücks; auch ist niemand mehr als ich überzeugt, daß alles, was Menschen unternehmen, tausend Zufällen unterliegt, und deshalb glaube ich, daß wenn Du diese Vorschläge bevor noch als die Römer Africa betraten gemacht, und Italien nach Deinen eigenen Antrag freywillig verlassen hättest, nunmehr dieselben vielleicht nicht verworfen würden; da Du aber aus Italien vertrieben worden, und wir nun über Dein ganzes Land Meister sind, so ist die Lage der Dinge sehr verändert, und es kommt hier vorzüglich zu erwägen, daß die Karthaginienser in den mit ihnen auf ihr Ansuchen abgeschlossenen Vertrag uns über alles jenes, was Du

uns nun anträgt, auch noch unsere Gefangenen ohne Lösegeld zurückzustellen, alle ihre Kriegsschiffe auszuliefern, 5 tausend Talente zu bezahlen, und zur genauen Vollziehung alles dessen, Geiseln zu geben versprochen haben. Der römische Senat hat diese Bedingnisse angenommen, aber Karthago hat sie nicht gehalten, Karthago hat uns betrogen; und was ist nun zu thun? Sollte man etwa den Karthaginensern die wichtigsten Friedensbedingnisse als eine Belohnung für ihre Treulosigkeit nachsehen? Dieß kannst Du doch nicht verlangen. Die Verweisung Deiner Vorschläge an die Entscheidung des römischen Volks wäre nur dann möglich gewesen, wenn Du über die bereits eingegangenen Friedensbedingnisse noch einige neue zu unserm Vortheil beygesetzt hättest; da Du aber statt uns neue Vortheile anzutragen, von denen eingegangenen noch abzubrechen suchst, so findet darüber nicht einmal eine Vorstellung Platz; es müssen sich daher die Karthaginenser uns entweder auf Gnad und Ungnad ergeben, oder sie müssen uns in einer Schlacht besiegen.

Aus dem Englischen von Hooke  
übersezt von N. v. B.—u.

## Ueber Berthiers Tod.

(Beschluß.)

Der am 2. Junius in Seehof eingetroffene Feldmarschall Graf Barclay de Tolly, traf sogleich Anstalt, daß 2 Russische Regimenter auf den Umgebungen Bamberg's beordert wurden, zur glänzenden Feyer des Leichenbegängnisses von Berthier am 5 Junius Abends auf dem Domplaz zu erscheinen. Die Reihe Russischer Generale, welche damals

in und um die Stadt sich aufhielten, wohneten mit den vorzüglichsten Stabs-Offizieren dem Zuge bey. Auch der Marschallstab, der Fürstenhut und die verschiedenen Orden des Entseelten wurden auf 3 grossen Kissen von rothem Sammet mitgetragen. Der Körper wurde einstweilen in die Domkirche gelegt, bis er in die jetzt noch unvollendete Familiengruft Banz gebracht werden kann. Das Herz wurde besonders aufbewahrt. Die herzogliche Familie war schon 2 Tage vor dem Leichenbegängniß nach Banz gereist, woher sie erst zur Feyer der Exequien in einigen Wochen zurückkommen soll.

Dem Vernehmen nach hat Berthiers Gefolg in Frankreich aus edler Anhänglichkeit an ihn mit mehreren 100 Pferden u. zu ihm sich begeben wollen, wurde aber an der Grenze angehalten. Eben so sagt man, Napoleon habe den Beschlag auf Berthiers Vermögen wegen dessen grossen Verdienste um Frankreich unter der Modifikation aufgehoben, daß alles dem ältesten Sohne zufalle, dessen Renten in Frankreich allein schon jährlich 800,000 Franken abwerfen sollen, ohne die in die Englische Bank gelegten Gelder zu berücksichtigen.

## Naturmerkwürdigkeiten.

Auf der Reise, welche Se. Durchl. der Erbprinz von S\*\* H\*\*\* im Sommer 1813 durch einen Theil der Schweiz machte, kam er auch in das lautenbrunner Thal, am Fuße der Jungfrau, an ein Haus, das nicht weit, nämlich ungefähr 500 Schritte von dem Staubbach entfernt war, und dessen Bewohner im Frühlinge desselben Jahres folgenden grossen Schrecken erfahren hatten. Die Haus-

frau, eine Mutter von fünf Kindern, war an einem Sonnabende nach dasiger Sitte vor dem Hause beschäftigt, ihren Kindern die Haare zu flechten. Während sie sich mit den ältern abgab, tanzte und springte das jüngste, ein Mädchen von zwey und einem halben Jahre, mit aufgelösten fliegenden Haaren auf der Wiese herum. In diesem Augenblicke zeigt sich ein Lämmergeyer, der in großen weiten Kreisen sich in der Höhe herumschwingt, bald aber tiefer kommt, und einen kleineren Raum umschwebt. Auf einmal hat er das Kind bey den fliegenden Haaren ergriffen, und in die Höhe gehoben. Als er tausend Fuß über dem Thale schwebte, in der Gegend des Berges, wo gerade ein Dorf lag, hörten die Leute in demselben das Jammergeschrey des Kindes, und mehrere eilten den Berg weiter hinauf, wo der Geyer sich hinwendete. Aber den Vogel hatten die Kräfte verlassen, das ihm zu schwere Kind entfiel seinen Klauen, und zwar glücklicher Weise auf einen freyen Platz, wo eine Bleiche war. Erschreckt von dem Geschrey der herbeyeilenden Männer flog er davon. Das Kind wurde von den guten Leuten in das Dorf gebracht, und sobald es sich ein wenig von seinem Schrecken erholt hatte, der trostlosen Mutter wieder gegeben. Es hatte keinen bedeutenden Schaden genommen, und lebte im August 1813 noch gesund.

Bev dieser Gelegenheit haben Se. Durchl. erlaubt, auch folgenden Zug von der Entschlossenheit eines Gemsenjägers mitzutheilen. — Auf einer Gemsenjagd, welcher der hohe Reisende beywohnte, hatte er einen Gemsenjäger zum Führer, welcher wenige Jahre vorher in derselben Gegend, wo sich der Erbprinz befand, einen sehr unglücklichen Fall gethan hatte. Dieser Jäger war nämlich auf der Gemsenjagd, und sah eine Gemse vom Wetterhorn herunter, den obern Gletscher

des Grindelwaldes herüber nach dem Schreckhorn laufen. Der Jäger folgt ihr, bricht aber in dem Gletscher durch, und fällt in eine schreckliche Kluft hinunter. Bey diesem Sturze hatte er den Arm gebrochen, was er aber nicht merkte und nicht fühlte. Ein tobendes Wasser beschäftigte seine Aufmerksamkeit, er erinnerte sich, von solchen Wassern oft gehört zu haben, daß sie immer einen Ausgang hätten. Er wirft sich deswegen hinein, wird von den Wellen fortgeführt, und wieder zu Menschen gebracht. Sein Arm wurde geheilt, und er setzt noch sein gefährliches Geschäft mit eben so vieler Liebe fort, als er es früher gethan hatte.

### Befriedigende Erklärung.

Auf die an einen Müller gerichtete Frage, wie es zugehe, daß man von den in die Mühle gegebenen Körnern oft so wenig Mehl zurück erhalte, antwortete derselbe: Darüber darf sich Niemand wundern; das Getreide mahlt sich oft, besonders wenn man neue Mühlsteine hat, sehr zusammen; so daß es mir wähere id meiner Praktik selbst schon begegnet ist, daß sich die Körner alle vermahlen hatten, und meine Kunden froh seyn mußten, den leeren Sack wieder zu erhalten.

### Gelegenheits-Gedichte.

„Die Allirten — unsere Bezwinger?“  
Rief Bonaparte. „Das ist Gottes Finger! —  
Nein! sprach sein klügerer Adjutant;  
Nicht Finger — Gottes ganze Hand.“

Wohl, daß Nemesis, von uns gerührt,  
Dich zu Schottlands Kriegerern erlirte.  
Du, der Sanskulotten einst regierte,  
Wirft von Sanskulotten nun regiert.

### Glücklicher Erfolg.

Das Glück des Continents verbieth Napoleon;  
In seiner Statt erfüllts — Bellerophon.